

die Reihe aufnehmen können, aber das Buch strebt keine Vollständigkeit an. Vielmehr gibt uns die Auswahl die Möglichkeit, den Gestaltwandel der Kunst bis ins späte Mittelalter hinein zu verfolgen. In dem qualitätsvollen Abbildungsteil wechseln die Architekturbilder mit den Skulpturen, Gesamtaufnahmen mit Ausschnitten, so daß der Betrachter immer neue Anregungen erhält. Die Grundrisse der Bauten — die den Ausgaben der französischen und englischen Kathedralen des gleichen Verlags beigegeben sind — fehlen leider in diesem Band. Aber das Werk will nicht so sehr dem Kunsthistoriker dienen, sondern ist ein Hausbuch, das man jeder deutschen Familie wünscht. Nachdem die Vorgänge der jüngsten Vergangenheit dem nationalen Gedanken schweren Schaden zugefügt haben, kann man ein solches Werk nur begrüßen, mit dem uns der Atlantis-Verlag zeigt, wo die wahren Werte der deutschen Nation liegen.

H. Schade SJ

Koepf, Hans Dr.: Baukunst in fünf Jahrtausenden. (162 S. mit 518 Zeichnungen) Stuttgart 1954, W. Kohlhammer-Verlag. DM 16,80.

Mit 518 Federzeichnungen, Grundrissen und Querschnitten als Abbildungen, denen ein kurzer, sachlich und geschichtlich treffender Text beigelegt ist, bietet das Buch die Baugeschichte unserer Vergangenheit von der Architektur der Ägypter bis zum Klassizismus einschließlich. Ein Anhang der wichtigsten Begriffe ist beigelegt. Das Werk ist in seiner Art unübertroffen und jedermann zu empfehlen. Jedoch sollte man sich keiner Täuschung hingeben: Die gewaltigen Bauten und großartigen Kunstepochen der Vergangenheit verlangen ein intensives Studium und eine langdauernde Versenkung, ehe uns ihr Wesen Besitz wird. Zu warnen ist der Laie, der meint, mit Hans Koepfs großartiger Arbeit Jahrtausende von Architektur sich gleichsam über Nacht aneignen zu können. Ohne die umfassende Leistung schmälern zu wollen, darf man sagen, daß auch die Faszination der Skizze aus diesem Buch zu uns spricht. Deshalb sei als Warnung der Satz der Einleitung zitiert: „Nur wer das Beste, das vergangene Geschlechter uns als Vermächtnis hinterlassen, zum eigenen geistigen Besitz gemacht hat, vermag sich auf sicherem Boden stehend vielleicht über die Leistungen der vergangenen Epochen zu erheben.“

H. Schade SJ

Cooper, Douglas: Henri de Toulouse-Lautrec. (155 S. mit 59 Abb. im Text, 7 farbigen Lithographien und 48 Farbtafeln) Stuttgart 1955, Kohlhammer-Verlag. DM 32,—.

Toulouse-Lautrec stammt aus einem der ältesten Adelsgeschlechter Frankreichs,

malte aber die untersten Schichten einer zusammenbrechenden Gesellschaft: Wäscherinnen, Fuhrleute, Tänzerinnen, Dirnen und die Besucher der Vergnügungsstadt am Montmartre in Paris. Die Welt der „moulin rouge“ ist bei ihm eingefangen und überwunden. Überwunden, denn er sieht sie nicht mit den Augen seiner bürgerlich dekadenten Zeitgenossen, schwülstig und schwül, vielmehr gelingt es ihm, mit einem Übermaß von Sachlichkeit die Schönheit und das Elend dieser Welt im Bild zu fassen. Ein Vergleich mit den mythologisch-wagnerianischen Bildern zeitgenössischer Akademiemaler zeigt mit großer Deutlichkeit, wo die fragwürdigen Werke zu suchen sind. Der kleine, durch zwei Stürze zwergenhaft verkrüppelte Graf aber ist bei dieser Arbeit untergegangen. Mit siebenunddreißig Jahren stirbt Toulouse-Lautrec am 9. September 1901 auf dem Schloß seiner Väter an den Folgen seiner Ausschweifung. Vorher hat er noch die Letzte Ölzung empfangen. „Glaube mir, der Priester hat mich nicht sehr geschont...“ berichtet er danach an Louis Pascal.

Das vorliegende Werk bietet die Bilder des Künstlers in den qualitätsvollen Wiedergaben, durch die der Kohlhammer-Verlag bekannt ist. Die Einführung geht in aufschlußreicher Analyse auf das Werk des Künstlers ein und bemüht sich, der Tragödie des Menschen gerecht zu werden. Nemitz nennt seine Bilder „Zeugnisse einer echten Beichte“. Tatsächlich erfahren wir in ihnen die Wirklichkeit der Schuld. Es ist keine Wirklichkeit nach Art eines materialistischen Realismus, sondern Wirklichkeit als symbolhafte Kraft. Wie denn jede tiefer erfaßte Wirklichkeit nicht nur die Oberfläche der Dinge wiedergibt, sondern den Sinn des Daseins deutet.

H. Schade SJ

Hinweise auf kleine Kunstbuchreihen

Das kleine Kunstmuseum

Die liebenswürdigen Bändchen, die der Verlag Knorr & Hirth herausgibt, führen uns in alle Welt und lassen alte Städte und ihre Dome und Kunstschatze vor uns lebendig werden. Jeder Band ist mit 32 hochwertigen Fotos und einem geistvollen Text ausgestattet und lädt uns zur Reise und Betrachtung ein. Der Preis von DM 3,30 macht diese Schau- und Lesebücher jedermann zugänglich. Die vielsprachigen Bildunterschriften (deutsch, italienisch, französisch, englisch) rechnen mit einem weiten Leserkreis. Auf einige Städte dürfen wir hier näher eingehen:

Die alte Seestadt Pisa mag den Anfang machen. Von Pelops — so erzählt die Sage — sei sie einst gegründet. Die Wissenschaft weiß, daß Etrusker sich zuerst an diesem Ort zur Stadt vereinten. Der Kampf mit

den Sarazenen läßt sie im 11. Jahrhundert mächtig werden. Damals beginnt man auch den Bau des Domes. Es folgt die Errichtung des Baptisteriums und des Campanile, der als schiefer Turm zum Wahrzeichen der Stadt wird. Als weiteres Bauwerk von Rang erstellen die Pisaner ihren Campo Santo. A. Stange bietet im Text feinsinnige Analysen der Kunstwerke und schildert die Geschichte, die von den ausgezeichneten Fotos Raichles begleitet sind.

Die Struktur der Stadt Florenz gibt in einem weiteren Bändchen meisterhaft E. Peterich. Als Krämerstadt und Gegnerin des Gotischen von je dem römischen Geiste verbunden, bildet sie den Vorort des Humanismus und der Renaissance. Diese Geistigkeit kommt auch im beigefügten Bildanhänger gut zum Ausdruck.

In die Frühgeschichte der Stadt Venedig führt uns sehr bewegt Marianne Langewieschen ein. Man flieht förmlich mit den spätromischen Bürgern vor den Hunnen auf diese Inseln, die den Grund für das spätere Venedig und seine Paläste boten. Und Wehmut befällt einen, wenn man weiß, daß diese „vollkommenste Stadt“ des Abendlandes auf Pfählen gebaut, ihrem Untergang entgegenseht. Heinz Müller-Brunkes Fotos geben die Stadt und ihre Kunst, wobei auch die Sprache der Landschaft, das Meer und seine Stimmungen, zur Wirkung kommt.

Originell ist der Besuch von Tante Auguste in Hamburg, in dessen Verlauf Hans Leip die „große, kühle, unheimliche Stadt“ der Hanseaten vor uns lebendig werden läßt. Ihre internationale Bedeutung als Hafen und Handelsstadt, Monuments und Anlagen, Untergang und Aufbau, alles bewegt die gute Tante aus São Paulo. Der Eindruck der modernen Weltstadt wird hier — im Gegensatz zu den oben erwähnten Bändchen, die vorwiegend Bauten der Vergangenheit abbilden — auch durch die Fotos verstärkt.

Ein weiteres Bändchen über Paris sei erwähnt und eine Reise durch die Provence, bei der von Niebelschütz nicht immer den richtigen Ton trifft. Die Betrachtung unserer Dome und Kirchen (St. Peter, Köln, Ulm, Straßburg, Ottobeuren u. a.) überlassen wir dem Leser anhand der kleinen Kunstdücher des Verlages selbst. Er wird eine Fülle von Anregungen erfahren.

Als Nachtrag sei noch erwähnt, daß die Führer durch die Städte jeweils einen knappen Stadtplan besitzen.

H. Schade SJ

Frühmittelalterliche Buchmalerei

In der von P. Dr. Frowin Osländer OSB (Maria Laach) herausgegebenen Reihe frühmittelalterlicher Miniaturen können wir zwei neue Bändchen begrüßen: *Genesis*, (Bilder aus der Wiener Genesis, erläutert

von Albrecht Goes) und *Christi Passion*. (Bilder aus dem sechsten bis zwölften Jahrhundert, erläutert von W. Dirks.) (Beide im Friedrich Wittig Verlag, Hamburg 1956, DM 5,80.) Mit großer Eindringlichkeit führen uns die farbigen Tafeln in die Welt der Heiligen Schrift ein und regen uns an, diese Welt gleichsam mit den Augen der Menschen des frühen Mittelalters zu sehen. Die Bilder und Ausschnitte wollen das Original nicht ersetzen, sondern dem Laien einen Weg zu den alten Werken bahnen. Die Texte verbinden geschichtliche Angaben mit geistvollen Gedanken, die namentlich dem Frömmigkeitsleben des modernen Menschen gerecht werden wollen. Staunend steht der Laie vor der Bilderwelt der Frühzeit und nimmt sie dankbaren Herzens als Bereicherung einer fragwürdigen Gegenwart auf.

Piper-Bücherei

Auch die schon vielen vertrauten Bändchen des Piper-Verlages haben neue Ergänzungen erfahren: Zwei davon erwähnen wir hier besonders, die Bernwardstür in Hildesheim (52 Tafeln mit einer Einführung von Wulf Schadendorf) und Oskar Kokoschka (42 Lithographien. Einführung und Gespräch mit dem Künstler von Remigius Netzer. Beide Bändchen München 1956, DM 2,50). Die Bronzepartale des heiligen Bernward (1015 n. Chr.) zeigen acht Szenen des Alten Bundes und acht des Neuen in typologischer Entsprechung. Von diesen Flügeln kann man nach Inhalt und Form sagen, sie öffnen die Tür zum Heil und schließen den Sinn des Daseins auf. Theologisch, künstlerisch und menschlich von einmaliger Größe nehmen sie jeden Betrachter gefangen. Gestützt auf H. Jantzen, Worriinger und Wesenberg bietet der Verfasser eine wertvolle Einführung. Das Büchlein ist dringend zu empfehlen.

Die Welt Kokoschkas mag nicht jedermann zugänglich sein. Jedoch sind in seiner Graphik tiefe menschliche Erfahrungen Bild geworden. Bei Kokoschka findet der moderne Mensch den Bericht über das Abenteuer seiner eigenen Seele. Vielfalt und Kraft der Zeichnung vermitteln den Reichtum des Künstlers. Einführung und Gespräch geben diesen Reichtum dem Leser zu geistigem Besitz.

Kleine Kunstdführer für Niedersachsen

Wer kennt nicht die Kunstdführer von Schnell und Steiner? Die „großen“, die mit 48 Seiten Text und 40—50 Abbildungen wertvolle Monographien darstellen (bisher erschienen 19 Bände zu DM 3,60), und die „kleinen“ (16 S., Einzelpreis DM 0,70), die uns von mancher Kirchenbesichtigung vertraut sind. Von den „kleinen“ erschienen bisher über 650 Hefte in einer Auflage